

xclusiv

nr. 5

Berichte, Reportagen, Kunst & Literatur von Flüchtlingen aus aller Welt - Herausgegeben vom Flüchtlingsrat Baden-Württemberg e.V.



Hier kommen
Flüchtlinge selbst
zu Wort

Ein Tag im Leben eines Asylsuchenden

Ein leichter Regen fällt. Es ist ein trüber Tag im Dezember, doch für Khere ist es ein guter Tag. Ein Tag, der Struktur birgt, denn zwei Termine stehen auf seinem Tagesplan. In seinen kleinen schwarzen Rucksack hat er ein Mäppchen, ein Heft und ein Deutschbuch gepackt. Die Tasche auf dem Rücken eilt er von der ehemaligen Kaserne auf dem Laurentiusberg durch die Stadt, die Fußgängerzone entlang und betritt die Volkshochschule. Hier bringt Silvia ihren Schützlingen aus Syrien, Eritrea und Somalia die deutsche

Sprache bei. Khere lernt an diesem Morgen viele Namen nützlicher Alltagsgegenstände kennen und er konjugiert zahlreiche Verben.

Auch in seinem früheren Leben, seinem Leben vor dem Krieg, der alles verändert hat, hätte Khere diesen Morgen mit Lernen verbracht. Bei ähnlichen Temperaturen, jedoch bei strahlendem Sonnenschein, hätte er sich auf den Weg gemacht, um in einer der Universitäten von Damaskus die Grundlagen der Physik zu studieren. Die Hauptstadt Syriens mit der berühmten, weltoffenen Omaidjen-Moschee, der Zitadelle, dem Basar und vielen anderen Zeugnissen längst vergangener Zeit galt als eine der schönsten Städ-

Mein Syrien, nimm die Landkarte und sortiere sie ...

te der Welt. Nun liegen große Teile von Dasmaskus in Trümmern. Tausende Häuser wurden systematisch von der syrischen Armee zerstört: Der Krieg zwischen Aufständischen und Armee werde ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung geführt, beklagt die Organisation Human Rights Watch. Der Krieg hat Familien auseinandergerissen und der syrischen Jugend die Zukunft geraubt. Die Sehnsucht nach dem Verlorenen ist in vielen Flüchtlingen wach. Khere hat dieses verzehrende Gefühl in ein Gedicht gekleidet – und anlässlich eines Benefizkonzerts in der Tauberbischofsheimer Stadthalle gemeinsam mit Miriam vorgetragen.

*„Mein Syrien, nimm die Landkarte und sortiere sie,
wie Du möchtest
Denn Du bist die Kontinente
Du bist die Meere
Der Ertrinkende bin ich
Der Retter bist Du
Verflucht bist Du, der uns aus unserem Paradies auf
Erden vertrieben hat
Verflucht bist Du, der aus uns Flüchtlinge gemacht
hat
Zerstreut, auseinandergerissen und entfremdet ...“*

„Ich heiße, du heißt, er sie es heißt“, schreibt Khere während des Sprachunterrichts in sein Heft. Deutsch ist eine schwierige Sprache. „Deutsch zu lernen ist mein wichtigstes Ziel“, sagt Khere. Der 23-Jährige möchte Fuß fassen in Deutschland. Drei Jahre darf er hier bleiben, diese Zeit gilt es sinnvoll zu füllen.

Zurück in der ehemaligen Kaserne geht Khere in die Gemeinschaftsküche, die er sich mit 53 Asylbewerbern teilt. Er ist hungrig. Doch die drei Herde sind belegt. Und da kommt auch schon Sozialbetreuerin Sylvia. Schnell bildet sich eine Schlange vor dem Zimmer, in dem die Beauftragte des Eingliederungsamtes Fragen beantwortet. Khere hilft beim Übersetzen. Es geht um Asylanträge, um Ausweispapiere und die Genehmigung, in eine andere Stadt zu fahren. Geduldig und freundlich beantwortet Sylvia sämtliche Fragen, sie tröstet und verspricht, sich um alle Anliegen zu kümmern.

Die Küche ist noch immer belegt. Khere besucht Freunde, die den Luxus eines Zweibettzimmers genießen dürfen. Bald kommt Miriam dazu. Die junge Frau kümmert sich als Mitglied des „Runden Tisch Asyl“ ehrenamtlich um die Belange der Asylbewohner und wird von den

drei Syrern herzlich begrüßt. Bei einer Tasse Instantkaffee plaudert und scherzt sie mit den Männern und berichtet von allerlei Neuigkeiten. Die Heilerziehungspflegerin ist zuversichtlich, dass das obere Stockwerk des Kasernengebäudes geöffnet wird und damit die Sechsbettzimmer aufgelöst werden können. Auch die Küchensituation könnte sich dann entspannen. „Khere ist ein toller Koch“, sagt die 23-Jährige. Als Student arbeitete der junge Mann in den Semesterferien in einem Restaurant, wo ihm sein Bruder die Kniffe der syrischen Küche beibrachte. Khere sucht und findet ein Foto, das den Bruder mit syrischen Speisen auf voll belegten, riesigen Blechen zeigt. Und bald darauf erfüllt auch die kleine Kasernenküche ein köstlicher Duft nach Zwiebeln, Rindfleisch und Paprika.

Der Tag ist lang im Asylbewerberheim. Khere lernt deutsch, spielt Karten, unterhält sich mit seinen syrischen Freunden. Sucht nach Antwort, was die Zukunft bringen könnte.

*„... Wie wird wohl Syrien morgen aussehen
Wird es in Ruinen oder zerstört sein
Wird es nach Tod, Rauch und Blei riechen
Oder das Gegenteil
Es wird strahlen
Werden wir zu seinem Sieg erwachen
Und es duftet aus seinen Straßen und Häusern nach
Jasmin ...“*

„Am liebsten würde ich in Deutschland mein Physikstudium abschließen“, sagt er. Wenn das nicht möglich sei, möchte er als Koch oder als Bodenleger arbeiten – damit habe er in Damaskus Geld für sein Studium verdient. „Jetzt bin ich hier“, sagt Khere. Und er betont, dass er das Beste aus seiner momentanen Situation machen möchte. Tauberbischofsheim gefällt ihm, gerne würde er hier oder in der Umgebung bleiben. Die Menschen seien so nett, „vielleicht finde ich ja noch mehr Kontakt zur Bevölkerung“.

Erste Kontakte zu Gleichaltrigen entstanden durch das Fußballtraining beim TSV. Ein unverzichtbares Highlight ist das gemeinsame Spiel für Khere, aber auch für andere Flüchtlinge. Zweimal wöchentlich trainiert Khere in der zweiten Mannschaft des TSV und lernt nicht nur Spielfinten und deutsche Altersgenossen kennen, sondern erfährt gleichzeitig ein Stück Normalität und Lebensfreude.

Es wird Abend in der Kaserne. Die Flüchtlinge sitzen in ihren Zimmern oder spielen Tischtennis im Gemeinschafts-

raum. Draußen ist es dunkel und kalt. Keine Sterne sind am Himmel zu sehen. Länger als der Tag ist hier oben die Nacht. Schlaf findet kaum einer. Die Nacht bringt Ängste und Sorgen. Sie gebiert Gedanken von verdrängtem Gräueltum, von Flucht, Verfolgung, Folter. Sie setzt die geheimen Tränen frei und überlässt einer großen Sehnsucht den Raum. Erst wenn der Morgen graut, wird es still in der Kaserne. Bei den ersten Strahlen des Morgenlichts kommt auch Kherr zur Ruhe und geht zu Bett.

„... Ich bin nicht arm
Ich besitze eine Heimat,
Deren Namen die Vögel jeden Morgen singen
Deren Namen der Regen jeden Winter singt
Die Bäume besingen mein Heimatland
Der Himmel beugt sich mit ihm
Mein Heimatland bist Du, Syrien.“

Susanne Schnell (Text),
Kherr (Gedicht, gekürzt)

Die Zuneigung der Mütter

Mein Name ist Omar Turkman. Ich bin 26 Jahre alt und ein Mensch wie alle Menschen, die Ambitionen und Träume haben. Mein größter Traum war es, später in Syrien eine Gartenbaufirma zu eröffnen. Wie alle Menschen auf der Welt hatte ich den Traum in Würde, Frieden, Freude und Freiheit zu leben. Leider sind mir in meiner Heimat die Umstände des Krieges in die Quere gekommen.

Ich bin mit Vater, Mutter und drei Schwestern in einem Dorf in der Nähe von Damaskus aufgewachsen. Dort habe ich meine schönsten Tage verbracht. Meine Familie hat mich unterstützt, wir haben zusammen gelacht und wenn es notwendig war, haben wir uns gegenseitig die Tränen abgewischt.

Zwei Jahre lang hatte ich schon in Damaskus Agrarwissenschaft studiert, als der Krieg kam und alles zerstört hat – unser Haus, unseren Garten und viele, viele Erinnerungen. Bomben und Raketen haben alles zunichte gemacht.

Es begann für uns großes Leid und finanzielle Probleme, beengtes Wohnen bei Verwandten, Schwierigkeiten, uns von einem Ort zum anderen bewegen zu können, und dauernde Angst vor Verhaftung. Unter diesen Umständen habe ich weitere drei Jahre studiert und mein Studium abgeschlossen. Die Zeit war hart. Jeder von uns hat einen oder mehrere seiner Liebsten verloren – Vater, Mutter, Frau, Sohn, Bruder ...

Der für mich schwerste Moment war, die Mutter meines besten Freundes zu sehen, als sie von seinem Tod erfuhr. Sie hatte drei Jahre lang ohne Nachricht auf ihn gewartet. Dabei war er schon in der ersten Woche im Gefängnis zu Tode gefoltert worden. Auch für mich war das sehr hart. Er war mein bester Freund gewesen.

Es gab zwei Möglichkeiten. Entweder in Syrien zu bleiben und mein Leben zu riskieren oder in ein anderes

Land zu gehen. Zwei meiner Schwestern waren kurz vor dem Krieg in die Vereinigten Emirate gezogen und ich wollte ihnen folgen. Doch es gab keine Visa mehr für Syrer. Ich entschied mich für die Flucht. Diese Entscheidung fiel mir und meiner Familie nicht leicht.

Die Flucht war oft grausam, mit Verhaftungen, Demütigungen und Gefahren. Wie wir Flüchtlinge wohl alle, habe ich einen Teil meines Herzens bei meiner Mutter gelassen. Mein Leben lang habe ich viel Zuneigung von ihr bekommen. Es waren die Gedanken an meine Mutter, die mir auf der Flucht Kraft gaben, durchzuhalten.

Wir erreichten Deutschland und im letzten Herbst kam ich nach Bad Mergentheim. Bei einem Willkommensfest kamen viele Menschen, vor allem Frauen, um uns zu unterstützen, um uns ein Gefühl von Geborgenheit zu geben. Sie wollten, dass wir uns wohl fühlen – wie meine Mutter. Sie haben Picknicks organisiert, uns zu Sportvereinen gebracht und immer wieder geschaut, dass es uns so gut geht wie möglich. Sie haben uns Zuneigung gegeben. Wenn wir über sie sprechen, nennen wir sie liebevoll „unsere Mütter“. Sie haben uns bei unserem Einstieg in diese neue Welt sehr geholfen. Wir sind ihnen sehr dankbar. Und wir versichern, dass wir alles tun werden, um ihr Vertrauen zu verdienen.



Omar Turkman

Negin aus Teheran

Die beste Schülerin in der Schule sein, im besten Gymnasium lernen, in der besten Musikschule die beste Geigenlehrerin haben, die sehr berühmt ist, immer Note 1 in allen Fächer bekommen, ein großes Haus in der Hauptstadt und zwei Autos haben, eine reiche Familie sein -- aber ohne Freiheit in meinem Heimatland leben.

So war meine Geschichte im Iran. Ich bin Negin und ich bin 17 Jahre alt. Ich spiele Geige und Klavier und zwei iranische Instrumente. Ich habe zwei Geschwister. Meine Schwester ist 14 und spielt Querflöte und mein Bruder ist 11 und spielt Klavier. Wir sind eine sehr musikalische Familie. Meine Mutter spielt auch ein iranisches Instrument. Wir sind als eine christliche Familie nach Deutschland geflohen und jetzt sind wir zwei Jahre in Deutschland.

Am Anfang war alles ganz anders, als wir gedacht haben, weil im Iran die Lehrer unterrichten, dass Europa das Zentrum der Sünde ist und diejenigen, die da wohnen, Sünder sind.

Unser erstes Gefühl war sehr schlecht. Wir fühlten uns wie ein Nichts und es war wirklich so. Obwohl ich sehr flüssig Englisch und Französisch sprechen konnte, reichte es nicht, um Deutsch zu verstehen. Ich hatte ein ganzes Jahr lang gar keine Freunde, ich musste hier in eine Hauptschule gehen, obwohl ich im Iran im besten Gymnasium war und ich musste alles auf Deutsch lernen, statt in meiner Muttersprache.

Am schlimmsten war, dass wir zwei Jahre in einem Container mit 30m² gewohnt haben. Mein Vater durfte nicht arbeiten, weshalb unser Einkommen vom Staat kam und es reichte nicht für fünf Personen.

Natürlich war es nicht einfach, aber meine Familie und ich haben nicht aufgegeben. Ich habe weiter gemacht und selbst Deutsch ohne irgendwelche Unterstützung mithilfe von Informationen aus dem Internet gelernt und als ich in der 8. Klasse in der Hauptschule war, hatte ich eine sehr nette und freundliche Lehrerin, die mir sehr viel beigebracht hat und mit ihr konnte ich große Schritte innerhalb von einem Jahr vorankommen.

Aber in meinem Herzen war noch viel Schmerz, erstens weil ich keine Freunde hatte und zweitens weil ich noch nicht an meinem richtigen Platz war. Aber ich habe gedacht, wir sind in einem christlichen Land und da gibt's Freiheit. Denn hier darf ich wie ein normaler Mensch Jesus Christus preisen und in seinem Namen beten. Ich

habe mir gesagt, ich kann auf Gottes Liebe vertrauen. Also habe ich ihm mein ganzes Leben und meine ganze Zukunft anvertraut und weil er so liebevoll ist und weil er die Menschen liebt, hat er in meinem Leben sehr viel geändert. Dann gleich am nächsten Tag hat meine Lehrerin mich für ein Stipendium angemeldet. Nach einem Monat habe ich erfahren, dass ich dieses Stipendium bekommen habe, und so fängt meine Geschichte in Deutschland an.

Ich hatte mithilfe dieses Stipendiums meinen Musikunterricht wieder angefangen, habe mich für ein Gymnasium in Pforzheim angemeldet und die haben mich, weil mein Durchschnitt 1,3 war, akzeptiert. Das war auch ein Wunder von Jesus, weil normalerweise niemand von der Hauptschule direkt aufs Gymnasium gehen darf.

Sechs Monate später haben wir ein kleines Haus in Enzberg als Wohnung zur Verfügung gestellt bekommen, was niemand für möglich gehalten hätte. Meine Meinung ist, dass die Deutschen sehr nette Personen sind, die immer hilfsbereit sind, z.B. haben uns viele Leute aus Großglattbach in verschiedenen Situationen geholfen.

Alles am Anfang ist schwer, aber an Gott zu glauben ist sehr wichtig für mich und Glaube ist für mich zuallererst Vertrauen. Ich habe erlebt, dass es Momente gibt, da habe ich das Gefühl, mich auf niemanden verlassen zu können. Da frage ich mich, ob einen überhaupt irgendjemand liebt, wer eigentlich so richtig zu einem steht und dafür habe ich eine Antwort, dass Gott wie ein Freund/Freundin für uns ist. Auf Gott können wir uns allemal verlassen, ganz gleich, was in unserem Leben geschieht und wenn wir uns darauf einlassen, ist das gerade nicht einengend, sondern ermutigend, das gibt Weite trotz aller Schwierigkeiten.

*Liebe Engagierte,
jeder redet über Flüchtlinge, warum fragen wir sie nicht selbst? Mit der Beilage xclusiv will der Flüchtlingsrat Flüchtlinge selbst zu Wort kommen lassen und Sie dazu anregen Schreibwerkstätten mit Flüchtlingen zu organisieren. Ausgewählte Beiträge veröffentlichen wir gerne nächstes Jahr in einer Sonderzeitschrift xclusiv.*

V.i.S.d.P. Flüchtlingsrat Baden-Württemberg e.V.
Hauptstätter Str. 57 - 70178 Stuttgart
www.fluechtlingsrat-bw.de